

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonntag und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altstädter Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile ober
deren Raum 1 1/2 Flg.

Insertions-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer des „Kreisblattes“ am Donnerstag Nachmittag.

Merseburg, den 31. December 1889.

* Zum Jahreswechsel.

Das alte Jahr ist zu Ende, und mit ihm ein ganzes Jahrzehnt, das wechselvolle Bilder an unserm Auge hat vorüberziehen lassen. Freudiges Jauchzen begrüßt wie stets das neue Jahr, Wünschen und Hoffen ist ja bei so Vielen, Vielen fast das halbe Leben. Und wollten wir sie deshalb thöricht schelten? Ganz gewiß nicht: Die Hoffnung ist die holde Poesie, die uns reizvoll das Leben versüßt, über manche schwere Lage hinweghilft, die auch gute und große Gedanken keimen und sie zur Reife bringen heißt, wenn sich mit ihr die richtige Willenskraft und ein unbeugbarer Lebensmuth verbindet. Das Wünschen und Hoffen zum Jahreswechsel ist echt menschlich; wer nichts mehr zu wünschen und zu hoffen hat, der ist auch kein echter Mensch mehr, und vielleicht kommt später für ihn der Augenblick, wo er es doppelt gut lernt. Darum spielt der Jahreswechsel eine große Rolle in unserm Leben, er giebt Anlaß zu Betrachtungen über den verfloffenen Lebensabschnitt, er erinnert an manche gute und beherzigenswerthe Lehren, welche die verfloffenen Monate gegeben und läßt uns daraus Nutzen ziehen für die Zukunft. Er ist ein Moment innerer Sammlung, und auf Erden steht Niemand so hoch, daß er nicht Ursache hätte, sich die Frage vorzulegen: Was war, und was wird sein? Was war, das erkennen wir, und aus ihm können wir zur Beantwortung der Frage: „Was wird sein?“ gelangen, so weit das überhaupt möglich ist. All unser Wollen und Können sind ja nur Bruchstücke menschlicher Klugheit, so leicht, so leicht verrechnen wir uns. Aber wir können durch Muth und Entschlossenheit, Umsicht und Bescheidenheit doch dafür sorgen, daß wir möglichst gut fahren. Jeder redlichen Arbeit ihr redlicher Lohn!

Spielt der Jahreswechsel schon so wesentlich beim Schicksal des Einzelnen mit, um wie viel mehr Bedeutung hat er nicht erst für das Leben der Staaten und Völker? Am Schlusse des Jahres ziehen wir das Facit aus allen Ereignissen der zwölf Monate, wir stellen Gewinn und Verlust einander gegenüber, vergleichen und lernen. 1889, das nun abgeschlossene Jahr, ist das erfreulichste des ganzen vorletzten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts insofern gewesen, als auch nicht ein einziges Mal der europäische Friede in ihm für wirklich bedroht gelten konnte. Die Nationen konnten sich mit dem Gefühl vollster Friedenssicherheit ihrer Thätigkeit widmen, denn von den ersten Herrschern Europa's war klar und bündig die unerschütterliche Bundestreue, die feste Zugehörigkeit der Staaten zu einander betont worden. Ein Wall und eine Schutzwehr des Friedens war errichtet und undurchbrechbar befestigt worden, hinter welchem der friedliche Bürger ungehört und unbelästigt seiner Ar-

beit nachgehen konnte. Wenn trotzdem der Erfolg dieser friedlichen Arbeit nicht allenthalben so groß gewesen, wie er wohl erwartet war, so trugen daran andere Verhältnisse die Schuld. Kein Jahr des Jahrzehnts hat so deutlich als 1889 gezeigt, daß jedes Gedeihen gehemmt wird, wenn die Elemente, welche nun einmal aufeinander durch die natürliche Entwicklung der Verhältnisse angewiesen sind, gegen einander haben. Wie ein ungeschickter Griff in eine kunstvoll gearbeitete Maschine diese sofort zum Stillstand bringt, ihren Gang beeinträchtigt, auch wenn die Reparatur erfolgt ist, so sind auch die Störungen im wirtschaftlichen Leben, wenn sie einmal stattgefunden haben, nur sehr schwer wieder zu beseitigen. Ganz allmählich erst und nach und nach vollzieht sich der Ausgleich. Und eine solche innere Störung wirkt nicht weniger lähmend, als Kriegslärm. Lassen wir die Lohnbewegungen von 1889 vor unserm Geiste vorüberziehen und schöpfen wir daraus die Erkenntniß von der Wahrheit des alten Wortes: „Friede ernährt und Unfriede verzehrt.“ Jedem soll und muß das Seine werden, aber ohne Hader und Streit.

Unser Deutsches Reich hat sich weiter und weiter entwickelt, und noch sind wir nicht zum Abschluß des inneren Ausbaues gekommen. Vergleichen wir den Beginn des Jahrzehnts mit seinem Ausgange: Große Gelese sind heute in Kraft, die beim Beginn des Jahrzehnts erst leise erwähnt wurden, das Reich hat den Frieden wahren und festigen helfen, und schwere Opfer sind zur Erreichung dieses Zieles gebracht worden. Aber in den zehn Jahren hat auch die deutsche Industrie einen kräftigen Aufschwung wieder genommen, sie hat sich weite neue Absatzgebiete nicht nur erobert, sondern auch muthvoll verteidigt. Die deutschen Bürger haben treu zum Vaterlande, zu Kaiser und Reich gestanden, in guten und schweren Tagen, und der schweren Tagen, der sorgenvollen Wochen waren uns, wie allen anderen Völkern Europa's gar manche zugemessen. So ist im Ganzen genommen dieses Jahrzehnt für keinen Staat von Europa ein durchweg befriedigendes gewesen: es hat oft entsetzliche Unruhe, gewaltige Lasten, Noth und Tod gebracht. In seinem großen europäischen Staate ist der Todesengel leise vorübergegangen, über alle hat er Trauer undummer gebracht. Und in so schredensvoller Weise hat die Heimjuchung an die Pforten der glanzvollsten Fürstenschlösser geklopft! Düstere Bilder bietet das Jahrzehnt in reicher Menge, herzerzitternde Katastrophen, und nur Eins mildert die schredliche Darstellung, das ist der verjüngende Abschlus. Europa athmet auf, wie von einem Alpdruck befreit, leichter wird die Last und mit Vertrauen blicken wir in die künftigen Tage.

Wie das Jahr 1889 und alle Jahre dieses Jahrzehnts wird auch das neue Jahr 1890 und seine Nachfolger für Deutschland und die Deutschen nur wieder eine Zeit treuer, ernster Arbeit werden. Die Zeit wird eine andere, erfordert

vermehrte Anstrengung und nimmermüde Pflichterfüllung. Der deutsche Geist wird oft genug noch Gelegenheit haben, sich zu bewähren; es gilt, Neues darzustellen, das Alte zu vervollkommen. Manches haben wir vollendet, aber Manches ist auch noch Stückwerk, Anderes ist noch gar nicht begonnen. Daß es anders geworden ist, das empfinden wir Alle; unter Kaiser Wilhelm II. haben sich ganz neue Gesichtspunkte eröffnet, die noch für Jahre hinaus unsere volle Kraft erfordern werden. Das Deutsche Reich ist groß; aber es wird nur dann groß bleiben, wenn seine Fürsten und Bürger verstehen, es groß zu halten. Der feste Wille hierfür belebt alle Deutschen ohne Ausnahme, und es wird gewiß gelingen, ihn in Thaten umzusetzen. Darum wollen wir uns freuen, gerade weil uns so hohe Arbeit in Zukunft winkt, wir wollen mitwirken, Jeder nach seinem Antheil, dem Rechten zum Recht zu verpflegen. Eine solche Arbeit macht auch das mühevollste Jahr zu einem Jahr des Frohsinns und der Freude, und daß 1890 ein solches Jahr werden möge, ist unser Wunsch zum Jahreswechsel! —

Bermischte politische Nachrichten.

Berlin, 31. Dec. (Vom Hofe.) Unser Kaiser arbeitete am Montag Vormittag zunächst im Neuen Palais zu Potsdam allein und hielt darauf in der nächsten Umgebung eine kleinere Jagd auf Hasen und Fasanen ab, welcher auch die Kaiserin und die drei ältesten kaiserlichen Prinzen beiwohnten. Mittags war Jägerfrühstück, nach welchem die ganze kaiserliche Familie zum dauern den Winteraufenthalte in das Berliner Schloß überfiedelte. Am Mittwoch Vormittag findet dort die Neujahrsgelation in gewohnter Weise statt. Zu derselben werden auch die nicht preussischen Korpskommandeure, darunter der Prinz Leopold von Bayern, nach Berlin kommen.

— Wie verlautet, sollen sich die verbündeten Regierungen entschlossen haben, auf die im neuen Socialistengesetz geforderte dauernde Ausweisungsbefugniß Verzicht zu leisten und sich mit einer Bewilligung derselben für einige Jahre zu begnügen. Damit wäre also sofort die Grundlage zu einer Einigung gegeben, denn wenn die verbündeten Regierungen mit dieser Aenderung einverstanden sind, werden auch die bisher widerstrebenden Deutschkonservern zustimmen. Die Centrumpartei wird hingegen in ihrer großen Mehrheit gegen die neue Vorlage stimmen.

— Dem Fürsten Pleß ist vom Kaiser der Hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen worden.

— Die „Post“ hebt in einem längeren Artikel als sehr betrübend hervor, daß immer noch so viele Deutsche im Auslande sich von Deutschland lossagen. Besonders traurig sei es, daß die Wärtyrer der verbliebenen italienischen Irredentisten zwei Abkömmlinge deutscher Familien seien, die „Attentäter Oberdan und Ullmann.

Es sei dringend zu wünschen, daß jetzt, wo das deutsche Reich volle Macht habe, seine Angehörigen im Ausland zu schützen, diese auch dem Reiche treu blieben.

Das Berliner konservative Blatt „Das Volk“ brachte die Mitteilung, daß in kirchlichen Kreisen Schleswig-Holsteins eine Erregung bestehen soll wegen Berufung von zwei aus der unirten Kirche flammenden Räten in das Kieler Konsistorium. Es solle deshalb eine Abordnung an den Kaiser gesandt werden, um dessen Schutz für das lutherische Bekenntniß der schleswig-holsteinischen Kirche zu erbitten. Wie die Nordd. Allg. Ztg. hervorhebt, sind diese Befürchtungen völlig unbegründet. Die in das Kieler Konsistorium berufenen Räte gehören gleichfalls der lutherischen, nicht der unirten Kirche an.

Der deutsche Landwirtschaftsrath wird im Februar in Berlin zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht u. A.: Berathung des Entwurfes des bürgerlichen Gesetzbuches; die Stellung der Landwirtschaft zur Warrantgesetzgebung; die Herbeiführung von reichsgesetzlichen Bestimmungen gegen die Verfälschung von Futtermitteln; die bisherige Handhabung und Wirkung des Margarinegesetzes; die Nothwendigkeit strengerer Maßregeln zur Unterdrückung von Viehpesten im Inlande; die normalen Gewichte der im Terminhandel gehandelten Hauptgetreidearten.

Dem preussischen Landtage soll in der bevorstehenden Session eine kirchenpolitische Vorlage, ein Gesetzentwurf über die Verwendung der während des Kulturkampfes angefallenen Sperrgelder zu gehen. Die Vorlage ist längere Zeit schon in Vorbereitung; über die darin in Aussicht genommenen Verwendungszwecke ist zur Zeit noch nichts bekannt.

Ueber die Ursache der Wiedererkrankung des Kaisers von Rußland, als die in Pariser Zeitungen sogar ein Vergiftungsversuch hingestellt wird, kann die Kreuzzeitg. Folgendes mittheilen: Der Zar hat sich durch die Erregung, welche das plötzliche Erlöschen der elektrischen Beleuchtung in Schloß Gatschina in der Kaiserfamilie verurteilte, eine Lungenerkrankung zugezogen, welche aber keine Gefahr in sich schließt.

Ein Professor Schweinfurth ist aus Rußland ein Brief eingegangen, in welchem das Verhältniß zwischen Emin Pascha und Stanley behandelt wird. Schweinfurth glaubt nicht, daß eine wirkliche Abneigung zwischen beiden Männern bestehe. Auf dem Marsche mögen Meinungsverschiedenheiten in schärferer Weise, als sonst üblich, zum Ausdruck gebracht sein, daß sei aber auch Alles.

In Deutsch-Ostafrika sollen nach Londoner Meldungen neue Kämpfe im großen Stil bevorstehen. In Zanibar geht das Gerücht, die deutsche und englische Flotte würden unverzüglich nach der Zanibarbüste zurückkehren. Der deutschfeindliche Araberhäuptling Bwana Heri rückt mit 6000 wilden Kriegeren aus dem Innern heran, um die Deutschen in der Nähe von Pangani anzugreifen. Ein deutsches Streifcorps hat sich nach kurzem Gefecht, in welchem der Führer verwundet wurde, vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen müssen. Major Wismann hat seine ganze Streitmacht in Vagamojo verjammelt und rückt nun, von einigen Dampfern begleitet, dem Araber entgegen.

Das deutsche Kanonenboot „Wolf“ hat legthin die unter deutschem Schutz stehenden Marschallinseln in der Südpazifik besucht, und ist dabei der beste Erfolg der erst kurzen deutschen Verwaltung konstatiert worden. Die Eingeborenen leben ruhig und friedlich und haben zum großen Theile die frühere Unsitte, sich ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in einem aus dem Blüthenast der Palmen gewonnenen alkoholischen Getränk zu berauschen, aufgegeben.

Der Präsident der Düsseldorf'schen Regierung hat für seinen Bezirk eine Polizeiverordnung betreffend das Verfahren beim Schlaachten erlassen, in welche die Ministerial-Befugnis betr. die Vermeidung unnöthiger Thierquälereien bei der jüdischen Methode des Viehschlachtens (Schächten) zur allgemeinen Durchführung nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse aufgenommen ist und Zuwiderhandlungen dagegen unter Strafe gestellt sind. Die

gedachte Verordnung ist den übrigen Verfügungen zur Kenntnisknahme mitgetheilt worden.

Auf die „Berliner Straßensanction“ (Berlin) in Paris hatten es die dortigen deutschen Vertreter abgesehen. Sie verlangten in einem Gesuch an den Gem. Rath die Strafe müsse einen anderen Namen erhalten. Die Pariser Behörde antwortete folgendes: „Die Stadt Paris erhebt sich über die Wünsche und Vergeltungen.“ Alle Haupt- und Großstädte der Welt haben ihre Strafen auf unseren Straßenschildern, wo sie nicht herabsehen, wenn wir einen der Straßenschilder auslösen würden.

Rom, 31. Dec. Der Papst hat im Vatican ein Konsistorium abgehalten und in seiner Ansprache an die Kardinäle eine Neue lebhaftere Klage über die italienische Regierung geführt. Es wurden außer den Bischöfen von Münster, Passau und München fünf russische Bischöfe präconisirt.

Bern, 30. Dec. Der russische Abenteuerer Sawine befindet sich noch immer in Zürich in Haft, wohin er von Bern aus geschafft wurde, weil das Züricher Gericht auf ihn wegen Betrugsversuches fahndete. Nachdem nun das Urtheil des Gerichts, welches Sawine zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt hatte, jetzt vom Züricher Obergericht aufgehoben worden ist, wird der demnach auch in der Schweiz, wie in Berlin freigesprochene Abenteuerer in der nächsten Zeit nach Rußland ausgeliefert werden.

Wien, 30. Dec. Kaiser Franz Josef hat fast allen Ministern Auszeichnungen verliehen.

Die Konferenzen der deutschen und österreichischen Vertrauensmänner aus Böhmen beginnen am 4. Januar. Ministerpräsident Graf Taaffe fährt bei den Ausgleichs-Verhandlungen den Vorzug.

Brüssel, 30. Dec. Der Kohlenarbeiterstreik im Bezirk von Charleroi dauert unverändert fort. Die Arbeiter, die von französischem Gelde unterstützt werden und entschlossen, dies Mal ihre Forderungen bestimmt durchzusetzen, während die Grubenverwaltungen sich hartnäckig sträuben. Eritt in der Stimmung der Bergleute, die hauptsächlich herzu zu verdienen, nicht ein Umschwung ein, so werden die Grubenverwaltungen auch zur Nachgiebigkeit gezwungen werden. Der Kohlenmangel steigt.

Petersburg, 30. Dec. Der Leibarzt Petrowsky veröffentlicht ein Bulletin, wonach Kaiser Alexander an Entzündung in die Lungen leidet. Gefahr ist aber nicht vorhanden.

Paris, 30. Dec. Pariser Blätter verbreiten das tolle Gerücht, daß neue Unwohlsein des Czaren sei auf eine Vergiftung zurückzuführen. Die Thäter seien entweder Nichtskinder oder baltische Deutschen. (Natrürlich!) — Der Aviso „Bouvet“, mit dem 1870 die „Grille“ in den Gewässern von Jamaica ein Seegefecht bestand, hat an der Südküste von Zanibar Schiffbruch gelitten. Ein englischer Kreuzer begiebt sich zur Hilfeleistung dorthin. — Minister Constans sprach in Toulouse auf einem Bankett, in welchem er sich gegen die sofortige Trennung von Staat und Kirche erklärte. — Präsident Carnot, der die Influenza jetzt völlig überstanden hat, und ebenso der Minister des Auswärtigen Spuller haben dem Kaiser von Brasilien Beileidsdepeschen wegen des Todes der Kaiserin gesandt. — Die Nachkrankheiten der Influenza fordern fortgesetzt sehr zahlreiche Opfer. Man ist fast bis zu fünfhundert Todesfällen pro Tag gekommen, während sonst schon die Ziffer von zweihundert Toden pro Tag als sehr ungünstig galt. Die Epidemie herrscht vornehmlich in den inneren Stadtvierteln.

London, 30. Dec. Wie verlautet, begiebt sich ein englisches Kanonenboot zum Schutze der englischen Interessen und Untertanen nach Rio. Zwei weitere Schiffe werden demnächst folgen.

Der deutsche Postkammer Graf Hatzfeldt leidet an einer hartnäckigen Influenza und kann das Zimmer vorläufig nicht verlassen. — Gladstone feierte am Sonntag unter sehr großer Theilnahme seinen 80. Geburtstag. Von der Königin Victoria erhielt er keine Gratulation, was allerdings nicht Wunder nehmen kann, da Gladstone einmal über die Kindererziehung in der englischen Königsfamilie ein recht hartes Wort gesprochen hat. — Die Influenza ist auch in London ausgebrochen.

Sofia, 30. Dec. In der Sobranje erklärte

der Minister des Auswärtigen Dr. Stranski, die Regierung thue alles Mögliche, um die Anerkennung des Fürsten Ferdinand durch den Sultan herbeizuführen, die Angabe der Details erscheine aber nicht angemessen. Am Sonntag ist die Session der Sobranje durch den Fürsten Ferdinand geschlossen.

Athen, 30. Dec. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind am Bord der „Trene“ in Korfu angekommen und im Schlosse des Königs von Griechenland abgestiegen. Nach Neujahr begiebt sich das prinzipliche Paar nach Alexandrien und Kairo.

Kairo, 30. Dec. In Kairo ist die Antwort der französischen Regierung betreffs der Konversion der ägyptischen Kente eingegangen. Frankreich fordert die Verwendung des Uberschusses aus dem Ertrage der Konversion zur Verstärkung der ägyptischen Armee unter Verminderung der britischen Truppen.

Rio de Janeiro, 30. Dec. Begeisterte und aufrichtige Zustimmung hat die Revolution unter der Jugend des Landes gefunden, welche die Fänge in ihrer Weise aufstift. Studenten, Schulungsbienner u. haben Freiwilligenbataillone zum Schutze der Republik gebildet und spazieren nun in großen Uniformen, mit Säbel und Revolver durch die Straßen. Zunächst ist die Truppe mehr eine touristische Einrichtung. Sollte die Umwälzung aber mit der Diktatur des Generals Fonten einmal unumkehrbar werden, dann kann sie auch gefährlich werden.

Vocal-Nachrichten.

Merseburg, den 31. December 1889.

Wie der einmal Sylvester, und es werden alle Vorbereitungen zu einem delikaten Punsch getroffen, um den Uebergang vom alten Jahre zum neuen Jahre würdig zu feiern. Es giebt ja auch Leute, die es vorziehen, sanft und selig von einem Jahre in das andere hinüberzuschlummern; denn wenn gleich die Sylvesterfeier eine kostbare ist, die Nachwirkungen reizen nicht immer gerade zur Heiterkeit an. Inzwischen einmal ist ja nur Sylvester im Jahr, und selbst auf die Gefahr hin, daß das kufende Getränk auf Kopfe steigt, wird der Abschied vom alten Jahre gründlich begossen. Und dabei kommen auch Humor, Scherz und Laune zur vollen Entfaltung; mit dem Unangenehmen, was das Jahr gebracht, etwas passiert ja immer, wird abgeschlossen, ein dicker Strich durch die aufgelaufene Rechnung gemacht. Und dann mit frischem Mutz hinein in das neue Jahr nach einem letzten Rückgedanken. Dieser lobt das alte Jahr, jener tadelt es, und im Ganzen liegt die Wahrheit diesmal wirklich in der Mitte. Oft sind die Hoffnungen, welche auf den Verlaß des Jahres gesetzt waren, in Erfüllung gegangen, oft aber auch nicht, mancherlei Störungen sind eingetreten, die außerhalb aller menschlichen Berechnung lagen. Darüber muß man fortkommen, vor uns liegt die lange Zeit des neuen Jahres, und Zeit ist bekanntlich Geld, wenn es auch nicht Jedem gelingen will, diesen Stoff in klingende Münze umzuwandeln. Das Jahr 1889 ist das letzte des Jahrzehnts; nun, wir haben wohl Alle Anlaß, an dieses Jahrzehnt noch lange zu denken, die Höhen der Welt, wie die Niedrigen. Aber in diesem Jahrzehnt ist auch eine große Summe von Erfahrungen gesammelt, die Vielen zu Gute in der Zukunft kommen werden. Grau scheint der Himmel oft, aber er bleibt nicht grau, so sagen wir beim Abschied vom alten, beim Eintritt ins neue Jahr. Wie uns 1890 die Wirbel gemorfen werden, das wissen wir nicht; aber wir hoffen, daß von dem letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts es dereinst heißen wird: Ende gut, Alles gut! Darauf ein volles Glas und ein herzliches: „Prosit Neujahr!“

§ Kreisphysikat. Die einstweilige Verwaltung des Physikats des Querfurter Kreises ist dem Kreisphysikus Dr. Penkert hier übertragen worden.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 30. Dec. Am Sonntag Morgen ist wieder ein in vielfachen Kreisen wirkender, allgemein beliebter Bürger von Halle in die Ewigkeit berufen worden. Nach ganz kurzem Krankenlager ist der Major a. D. Degenfolde an einem Herzschlage verstorben. — Der Boylott wegen

(Nachdruck verboten.)

Zur Strafe.

Eine Weihnachts-Gumorelle von Friß Alben.
(Schluß.)

Der Gelehrte schritt nun auch nach oben zurück, und als er unterwegs den alten Anton sah, erinnerte er sich des Auftrages für den Kanarienvogel. „Bringen Sie mir frisches Wasser nach oben,“ befahl er, denn er wollte die Sache gut machen. — „Ich habe ja dem Herrn Doctor wie jeden Tag eine Karaffe nach oben gebracht,“ antwortete Anton. — „Ich will aber frisches Wasser, vor die Zimmertür soll es hingestellt werden,“ entgegnete Dr. Theobald, denn Niemand durfte ja den Kanarienvogel sehen. — „Draußen hinstellen?“ fragte Anton erst recht verwundert. — „Mensch, haben Sie denn keine Ohren?“ war die gereizte Erwiderung, „einen Eimer Wasser sollen Sie holen und vor meine Zimmertür hinstellen.“ — Ein kurzes „Schön!“ war Anton's ganze Antwort.

„Was, er schimpft, will einen Eimer Wasser vor die Thür gestellt haben?“ sagte der Alte, als der Herr außer Gesichtswerte war. „Da fällt ja wohl der Himmel bald ein. Na, mir soll's recht sein, aber dem Fräulein Rätchen will ich doch Bescheid sagen, sonst erleben wir heute am Heilig-Abend noch wunderbare Stüchchen.“ Dann lief er, holte das Wasser, klopfte und rief: „Der Eimer Wasser ist da!“ — „Gut, Hinstellen, fortgehen!“ klang es zurück, und Anton trollte sich topfschüttelnd.

Eigenhändig trug Dr. Theobald das Wasser in sein Zimmer. Harras ging nebenher und sah allen Handgriffen seines Herrn verständnisvoll zu. So, das war das Wassernäpfchen, nun war es frisch gefüllt; aber da ging es burr, burr, und durch die offenegebliebene Käfigtür entwichte der Vogel und flatterte im Zimmer umher. Nun sah er oben auf dem Bücherregal, und Dr. Theobald blickte, mit dem Wasserbehälter in den Händen, starr hinauf, während Harras laut bellend in die Höhe sprang, um den Ausreißer zu erwischen.

„Das ist denn doch eine sehr fatale Geschichte, brumte Theobald höchst perplex; „warum laß ich mich auch mit solchen Geschichten ein. Aber die Rätche sah heute gar zu herzig aus, da konnte ich ihr die Kleinigkeit nicht abschlagen. Und rufen darf ich auch Niemand! Dann muß ich es selbst versuchen, das Thier zu fangen.“ „Komm, Mädchen!“, rief er. Aber Mädchen war nicht zu bewegen, seinen Standpunkt zu verlassen, alle schönen Worte nutzten nicht das Geringste. Dr. Theobald ergriff nun ein Lineal und kletterte die Bibliothekleiter empor, um den Vogel vor allen Dingen von seinem hohen Sitz herabzubringen. Das gelang, der Vogel flog hin und her im Zimmer, von Harras unten wütenden Gebell verfolgt. Aber in der Höhe des Gefechts riß der Neufundländer einen kleinen Fißch mit allerlei Scripturen um, dieser schlug gegen den auf einem Stuhl stehenden Wassereimer, ein Klatsch, und die ganze Stube schwamm!

Selbst Engel können unter Umständen zornig werden, und Dr. Theobald war doch nur ein Mensch. Als er Harras Geniestreich sah, war der letzte Rest von Geduld bei ihm dahin, und das treue Thier bekam ein paar Hiebe mit dem Lineal, daß es laut aufheulte. „Diese Wirtschaft darf kein Mensch sehen,“ sagte Dr. Theobald vor sich hin, schloß schnell die Thür vor Innen ab, sammelte seine Papiere aus der Wasserfluth, die inzwischen in den Leppich einzuziehen begann. Der Kanarienvogel blickte von der Höhe des Ofens auf die Scene herab, während Harras trübselig in einer Zimmerede lauerte.

„Das vermaledeite Thier muß ich unter allen Umständen haben!“ rief der gereizte Theobald. „Harras komm, bring her!“ Damit wies er auf den Kanarienvogel, der vom Ofen betrieiben war und nun auf dem Sopha saß. Der vorzüglich dreifste Hund war wie ein Blitz da, aber, wutsch! war der Vogel wieder davon. Und nun begann eine wütende Jagd, bei welcher Dr. Theobald müde und matt wurde, während der Hund wie toll hinter dem Vogel herannahte.

Der Spektakel schallte durch die ganze Etage und der alte Anton, der ihn hörte, kam eifertig herbei. Er vernahm das wütende Bellen, Rennen und Stampfen und klopfte entschlossen an die Thür: „Machen Sie auf, Herr Doctor!“ Theobald erkannte Anton's Stimme. Diesen naheweisen Kerl noch einlassen? In keinem Fall! „Mach, daß Du fortkommst!“, rief er.

„Complet übergeschnappt!“, sagte Anton bei dieser Antwort. „Da muß ich Hilfe holen!“ Gerade kam ihm Katharina in den Weg; „Ach, Fräulein, kommen Sie doch schnell, drinnen bei dem gelehrten Herrn ist, weiß Gott, der Teufel los!“ Katharina lachte, jetzt hörte aber auch sie den Lärm, dann ein fürchterliches Gepolter und nun war Alles still. Sie erblachte und stürzte die Treppe hinauf.

Im Zimmer des „gelehrten Herrn“ war jetzt eben die Jagd zum Abschluß gekommen, Harras hatte das Wild erwischt, als es auf einer Konsole saß, dabei diese aber herabgerissen. Sorgfältig hielt er den Vogel beim Schwanz gepackt seinem Herrn hin. „Gott sei Dank“, sagte dieser, den Schweiß sich von der Stirn trocknend, „einmal Weihnachtsgeschenke zur Aufbewahrung übernommen, aber nie wieder!“ Beutjam nahm er den Vogel aus dem Waule des triumphierenden Harras, um ihn in den Käfig zu setzen. Das Thierchen war unverfehrt, nur hatte das Zuspinnen des Neufundländers den größten Theil der Schwanzfedern ausgerissen: zum Weihnachtsgeschenk war der Vogel gerade nicht mehr präsentabel!

„Ach bitte, Onkel Theobald, mache auf!“ bat da Katharinens Stimme. „Bist Du allein, Rätche?“ fragte er zurück. — „Ja,“ antwortete das junge Mädchen, indem sie Anton einen Wink gab, sich zu entfernen, den dieser mit dem schnell geküsterten Rath befolgte, sich ja vorzusehen. Die Thür that sich auf, und Katharina trat ein. Mit einem Blick über sah sie das ganze Malheur; ein paar Thränen traten ihr in die Augen, als sie den schimpfernden Kanarienvogel sah, aber sie schluckte sie bei einem Blick in Dr. Theobald's ängstliches Gesicht tapfer hinunter. „Rätche, verzeh' mir nur, daß ich Dir Deine Weihnachtsgabeverachtung so zerstückt habe, aber ich will es wieder gut zu machen suchen. Den besten Vogel, den ich bis zum Abend noch aufzutreiben kann, bringe ich Dir!“ Und nun erzählte er das Abenteuer. Rätche lächelte bereits wieder.

„Onkel Theobald, sei Du mir nicht böse. Ich hätte mir doch eigentlich selbst denken können, daß Du mit solchen Dingen nicht Bescheid weißt. Die eigentliche Schuld habe ja ich.“ Der gelehrte Dheim nahm ihre ihm dargebotene Hand und schaute in das geröthete, lächelnd zu ihm aufblickende Gesicht. Und was er nun sagte, kam wie eine Art Gemurmel heraus: „Daß Du sehr nett bist, habe ich Dir heute schon gesagt, Rätche, aber daß Du Rätche, ein so gutes, goldenes Herz hast, hätte ich, meiner Tren, nicht gedacht. Weißt Du, ich, ich, — — — muß Dir einen Kuß geben!“ Und Dr. Theobald küßte seine hübsche Nichte einmal, viele Male, und die heitere Nichte erhob keinen Widerspruch gegen das Thuen des gelehrten Onkels. Es war, als müßte es so sein. Der Kanarienvogel machte sich mit seinem Gefieder zu schaffen, und Harras blickte mit solchem Stolz umher, als wolle er sagen, ich bin der wahre Held des Tages.

Stehend im ganzen Gesicht, flüchtete Katharina endlich die Treppe hinab: „Na, Fräuleinchen, ist er denn ganz oder halb . . .?“ fragte Anton, mit dem Zeigefinger vor die Stirn deutend. Rätche sagte nichts, schaute ihn an und lachte dann hell auf! Fort war sie. Nun kam Dr. Theobald die Treppe herab, gerade auf Anton zu; der faßte zur Vorsicht seinen Besen fester. „Hör mal, Alter, ich war etwas kurz angebunden vorhin . . . aber hier!“ damit drückte er ihm einen harten Thaler in die Hand. „Wer ist denn nun eigentlich nicht richtig im Kopfe?“ fragte Anton perplex. . . .

Die Kerzen des Weihnachtshaumes strahlten weithin auf frohe Menschen. Alle Tafeln waren reich mit Geschenken belegt. Und wie Dr. Theobald noch einen Kanarienvogel „prima Qualität“ aufgetrieben, so kam auch die Befähigung des

Ankaufes des seltenen Buches. Als aber zum Schluß der „gelehrte Onkel“ seine junge Nichte vor den Christbaum führte, und hier um die Hand bei den Eltern bat, ließ der gerade herentretende Anton vor Schreck einen Präsentireteller fallen. „Ich glaube, ich hatt's im Kopf“, sagte er vor sich hin.

Probing und Umgegend.

† Schkeuditz, 27. Dec. In einem der letzten Tage in den Nachmittagsstunden hat sich der gestrige Kranke Kanzeleiner a. D. Karl Gothe aus Hochheim bei Eriut in der Elfter ertränkt. Derselbe befand sich seit 4. Sept. d. J. auf der Irren-Anstalt zu Mtscherbitz in ärztlicher Behandlung. Er ging öfters Nachmittags spazieren und hat diese Gelegenheit benützt, in einem plötzlichen Anfall von Schwermuth seinem Leben ein Ende zu machen.

† Halle, 29. Dec. Einen unheimlichen Gast beherbergte kürzlich unsere Stadt auf kurze Zeit. Es war der Seemann Sotta, welcher in Magdeburg vor zwei Jahren wegen Verabreichung einer Schiffskasse um 48000 M. zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war. Nach Auslieferung des Raubes war S. nach Amerika entkommen, und es war ihm gelungen, unentdeckt zu bleiben. Es hat ihn aber jenseits des Oceans nicht lange gelitten; er kam wieder zurück und wurde nach einem Gelage, welches er fremden Personen gab, verhaftet. Er war in seiner animirten Stimmung sehr redselig geworden und hatte Andeutungen von seiner Vergangenheit gemacht. Einer der Festgenossen setzte die Polizei in Kenntniß, und nun erfolgte seine Verhaftung, die mit Schwierigkeiten verknüpft war. Sotta sprang bei Annäherung der Polizisten ins Wasser und schwamm eine ganze Strecke weit, wurde aber schließlich eingefangen. Zweimal ist er schon ausgebrochen. Er wurde deshalb geschlossen von Magdeburg über Halle nach Rawitz transportirt. Sotta ist erst 25 Jahre alt und hat leider schon manches für die Unsterblichkeit — in der Verbrecherwelt gethan.

† Osterfeld, 27. Dec. Ein trauriges Weihnachtsfest wurde der im nahen Haardorf wohnenden Arbeiterfamilie Köhler zu Theil. Als die Eltern in den Frühstunden des ersten Feiertages in der dortigen Brennerei noch einige Arbeiten verrichteten, hatten sie ihre drei Kinder in der Wohnung schlafend zurückgelassen, diese waren jedoch, ehe die Eltern zurückkehrten, munter geworden und hatten sich durch Spielerei die Zeit zu vertreiben gesucht. Hierbei hatte eines der Kinder auch Stroh aus dem Bett gezogen und hinter den Ofen geworfen, welches schnell Feuer fing, so daß sich nur zwei der Kinder retten konnten und ein Junge von fünf Jahren in den Flammen umkam; außerdem verbrannte der Inhalt der Stube nahezu ganz.

† Raumburg, 28. Dec. Bei der gestrigen Erziehungswahl zur Handelskammer wurde Herr Bergwerksdirector Mann hier wiedergewählt. — In vergangener Nacht wurde ein hiesiger Handwerksmeister auf dem Heimwege, ohne daß er Veranlassung dazu gegeben, in gefährlicher Weise von einem Schneider, der ihn überfiel, gestochen. Der verhaftete Thäter entschuldigte sich damit, er habe sich in der Person seines Opfers geirrt.

† Nordhaujen, 22. December. Kürzlich haben wir über das spurlose Verschwinden des Landwirths und früheren Ortschulzen Gottfried Stöckius im Nachbardorfe Görsbach berichtet: Jetzt hat es sich herausgestellt, daß er nicht, wie angenommen worden war, nach Amerika entflohen ist; am 29. November hat er seinen Schwiegersohn, den Ziegeleibesitzer Hoyer in Altenhain, besucht und am Abend des 30. November hat er sich in der Nähe des Bahnhofs Osterburg (Altmark) vom Zug todtfahren lassen. — Im Nachbardorfe Jützenbach hatte dieser Tage ein Maurer ein längere Zeit unbenutztes Gewehr auseinandergenommen, um es zu reinigen. Der Lauf, von dem er nicht gewußt hatte, daß er noch geladen sei, hatte er eben in das Ofenfeuer gesteckt, um ihn auszuglühen, als der Schuß krachte, der Ofen zusammenstürzte und die Schrotladung dem Unvorsichtigen in die Schulter ging und ihn schwer verletzete.

